



Leben auf dem Müll

Lesen Sie den Bericht ab Seite 2.

© FLORIAN MÜLLER

ethos open hands ...

- bietet Hilfe zur Selbsthilfe
- hilft bei Katastrophen und in Notsituationen
- kümmert sich um:
 - Kinder
 - alte, kranke und behinderte Menschen (warme Mahlzeiten, Brot, Medikamente, Kleider, allg. Hilfeleistungen)
 - Häftlinge (Seelsorge)
- unterhält einen Kindergarten mit mehreren Klassen und eine Schule für benachteiligte Kinder
- betreibt ein Alters- und Pflegeheim
- bietet Ausbildungsmöglichkeiten (learning by doing) für junge Erwachsene (Bauberufe, Landwirtschaft)
- schafft Arbeitsplätze
- bemüht sich um die Sozialisierung von ehemaligen Heimkindern (Unihockey-Projekt etc.) und bietet Anstellungsmöglichkeiten
- motiviert Menschen zur Eigenverantwortung, zum Um- und Neudenken durch die Kraft des Evangeliums

All dies ist nur möglich dank Ihnen, liebe Spender!

■ Leben vom Müll der anderen

Gierig verschlingen die kleinen Jungs die Croissants in der mitgebrachten Tüte. Irgendwann hatten sie, nachdem wir uns mit ihrer Mutter bereits eine Weile unterhielten, die Köpfe doch noch zur Tür herausgestreckt.

Eltern, drei Kleinkinder und Grosseltern leben illegal in einer Ziegelhütte, da und dort verputzt, Lehmbooden, das Dach mit Holz und Plastik gedeckt. Wenigstens sind Türen und Fenster vorhanden. Ein wackliger Lattenzaun schützt vor fremden Blicken. Im Hof herrschen katastrophale Zustände! Ich getraue mich nicht zu fotografieren, habe Angst, die junge Frau blosszustellen. Allerlei Unrat, Altmetall, Stroh, alte Matratzen, wackelige Unterstände, Klamotten, Plastik, der Pferdewagen. Der Grossvater versucht, über dem Feuer am Boden etwas zu verbrennen. Der Hund reisst und nagt an Plastiksäcken. Einer der Buben hat eine Verletzung am Fuss, umwickelt mit gräulichem Verband. «Rostiger Nagel», meint die Mutter auf unsere Nachfrage.

«Gibt es viele, die so leben?», hatte mich vor wenigen Tagen noch ein Schweizer Elektrikermeister gefragt, der auf dem Weg zu unserer Kindergarten-Baustelle an der Behausung vorbeilief.

Ja, es sind viele. Wenige Tage nach unserem Gespräch verfolge ich mit Interesse eine Sendung auf arte.tv. Nach wie vor leben Tausende vom Müll, den andere illegal – weil die Abfallgebühren zu teuer erscheinen – irgendwo abladen. Die meisten sind Roma, aber nicht nur. Quer über Rumänien verteilt wühlen sie sich durch die offiziellen und illegalen Deponien in der Hoffnung, etwas Wiederverwertbares zu finden. Einige ziehen mit ihren Pferdekarren von Ort zu Ort, andere sind von der jeweiligen Stadt als Tagelöhner angestellt. Die ganz Armen ohne Gaul und Wagen schleppen den Müll auf dem Rücken.

«Die herrschenden Arbeitsbedingungen erinnern an Lateinamerika oder Indien, nicht aber an einen EU-Mitgliedstaat», das sagt der Anthropologe Adrian Dohotaru, der im Rahmen

eines Selbstversuchs auf der Deponie Pata Rât im Bezirk Cluj arbeitete. Der stechende Geruch in der Luft drehen einem den Magen um. Kinder versuchen, ihren Hunger zu stillen, löschen ihren Durst mit Resten von Energiedrinks. Die Menschen holen Essen und Kleidung von der Müllkippe, bauen ihre Hütten mit gefundenem Material. Häufig haben sie Parasiten, Kinder Läuse und Krätze. Ratten übertragen Krankheiten, es gibt Fälle von Windpocken und Hautkrankheiten, sagt ein Experte für Müllmanagement und Umwelt-Aktivist.

Auf der Deponie werden rund 30 Prozent recycelt, vor allem PET-Flaschen und Metall. Der Rest landet unsortiert im Boden, wird verbrannt, rotet langsam vor sich hin: Hausmüll, Essensresten, benutzte Windeln, Farb- und Chemieabfälle, Lösungsmittel, Farben, Giftstoffe gegen Ratten und Mäuse, Waschmittel, Kunstdünger. Die Deponie entspricht keinerlei EU-Standards, seit 2015 dürfte es sie nicht mehr geben.

2018 beliefen sich die Baukosten für die neue, EU-konforme Müllkippe auf 101 Millionen Euro. Korrupte Politiker und Bauleute wurden aufgrund von Misswirtschaft und Dilettantismus verurteilt. Das Projekt musste neu ausgeschrieben werden. Die alte Deponie verseucht in der Zwischenzeit die umliegenden Gewässer und Böden. Aufgrund von Erdbeben bilden sich Teiche mit Sickerwasser, in dem sich sämtliche Schadstoffe ansammeln und zu neuen chemischen Verbindungen mutieren, die nicht bekannt sind. Das Wasser landet im Lauf der Zeit im Donaudelta und dem Schwarzen Meer.

Laut EU-Statistikamt Eurostat landen 95 Prozent der Abfälle in Rumänien unsortiert auf den Deponien:

«Es gibt viele Gründe: Mangelndes Interesse der Bürger, Korruption, aber auch ein schwacher Staat, der für die Mülltrennung keine langfristige Stra-



© FLORIAN MÜLLER

ategie entwickelt hat und auch nicht darauf drängt, dass die Industrie die vereinbarten Recyclingquoten erfüllt. Auf dem Papier weisen die Konzerne Quoten aus, die sie in Wirklichkeit gar nicht umsetzen. Sanktionen gegen diesen Betrug gibt es jedoch nicht.»

Siedlungen rund um die Müllkippen verfügen weder über Kanalisation noch über Elektrizität oder fließendes Wasser. «Sie wissen, wie das ist», sagt ein Arbeiter. «Wenn die Politiker unsere Stimmen brauchen, dann sind sie hier. Der Bürgermeister usw. Sie versprechen alles – und dann geschieht nichts.» 150 Lei am Tag (ca. 32 Euro) verdiene er gemeinsam mit seiner Frau. Gearbeitet wird von 05.00 Uhr morgens bis 16.00 Uhr. Beahlt wird anhand der gesammelten Menge. Das macht 16 Euro pro Person und Tag, ohne Kranken- und Sozialversicherung. Die Müllkippe ist, obwohl die Arbeit schwer ist und die Menschen vergiftet, die einzige Lebensgrundlage. Manchmal wird ein Tag gearbeitet, dann wiederum zehn Tage nicht. Willkür der Betreiber.

«Mich schmerzt, dass die Menschen uns hinterherrufen: «Du Müllmann!» Sogar die Kinder rufen uns nach: «Du Penner du!» Ich schäme mich vor denen, die mich so nennen. Sie sagen: «Geh weg, du stinkst!» Es mag sein, dass wir stinken. Wir arbeiten ja im Müll ... Wenn ich ein Huhn stehle, werde ich sofort eingesperrt. Andere, die Millionen stehlen, nicht. Die halten zusammen.»

Die Aussage stammt von einem fast 70-jährigen Mann, der gemeinsam mit seiner gleichaltrigen Frau seit Jahrzehnten Müll sammelt und in einer Hausruine lebt. Sie ist eine Romni, die sich im Gegensatz zu ihrem Mann nicht für ihre Tätigkeit schämt. Für zwei Tage Arbeit bei 30 Grad Celsius erhalten sie für das gesammelte Altmetall die «stolze» Summe von 32 Lei (knapp 7 Euro). Die beiden sind von den Preisen der Händlerin abhängig, die das ge-

lieferte Gut mit Sicherheit teurer verkaufen wird.

«Was kann man mit so wenig Geld machen? Was würden Sie an meiner Stelle von diesem Geld kaufen? Würde dieses Geld in einem Restaurant ausreichen? Für eine Suppe? Einen Hauptgang? Ich werde ein paar Kartoffeln kaufen, ein Brot und fünf kleine Tüten mit Instant-Kaffee. Und dann ist das Geld alle.»

Der herumliegende Müll und der Gestank ist für mich keine neue Offenbarung. Die Ausführungen über die Deponien und das damit verbundene Elend der Roma aber schon. Meine Sichtweise auf diese Menschen ändert sich erneut. Wir haben Zugang zu verschiedenen Romasiedlungen und einzelnen Familien. Mit Sicherheit sind

auch viele Müllmenschen darunter. Dieser Blick blieb mir jedoch – und vermutlich vielen anderen von uns ebenso – bis anhin verwehrt. Adrian Dohotaru:

«Was hier stattfindet, ist Umwelt-rassismus. Diese Menschen wurden aufgrund von Vorurteilen hierher abgeschoben. Sie sollen beim Abfall leben, weil sie auch nur Abfall sind. Das ist diskriminierend. Dabei hätten sie bessere Bedingungen verdient. Denn eigentlich sind sie die Ökologen unserer Stadt. Sie machen aus ihrer Not heraus die Arbeit für unsere Umwelt.»

Tja, und nun stehe ich da und unterhalte mich mit einer sympathischen jungen Frau, die mit 24 Jahren bereits dreifache Mutter ist. Das junge Paar und die Grosseltern: Analphabeten. Der Mann Tagelöhner. Die Alten fah-

© FLORIAN MÜLLER



*«Nach wie vor leben Tausende vom Müll,
den andere illegal – weil die Abfallgebühren
zu teuer erscheinen – irgendwo abladen.»*

ren mit der Pferdekarre, auf der Suche nach brauchbarer Ware.

Als ihr ein Stück Papier zu Boden fällt, bücke ich mich und hebe es auf. «Schau, was für ein gutes Herz diese Frau hat», sagt sie. Vor dem Hintergrund der oben geschilderten Tatsachen muss diese – für mich normale – Geste etwas Unerhörtes darstellen. Schliesslich ist die junge Frau in den Augen der Gesellschaft nur Abschaum.

Mein Gedanke, ob die Kinder später nicht unsere Schule besuchen könnten, wird von Marin, unserem Sozialarbeiter, beantwortet: «Wenn sie die Hygienevorschriften einhalten.» Sagt's und spritzt mir im Auto eine anständige Menge Desinfektionsmittel in die Hand. Marin ist sehr auf Hygiene bedacht und die alte Frau, die sehr gerne sehr feuchte Küsse auf meinen Wangen verteilt, eine echte Herausforderung!

Ganz unrecht hat er nicht. Aber es wäre eine Chance für die Kleinen, den ewig gleichen Kreislauf im Idealfall zu durchbrechen.

«Da war doch noch was», geht es mir plötzlich durch den Kopf und ich lande bei Hiob 25,6. Es kommt auf die Sichtweise an: Ich bin ebenfalls ein Müllmensch. Und dennoch wertvoll und geliebt. Maden sind grauslich. Nicht gerade ein rühmlicher Vergleich! Aber Christus hat sich erbarmt. Das sollten wir mit Gottes Hilfe auch üben. Der Veränderungsprozess – ob aus dem

Westen, Rumäne, Roma – wird weiterhin Zeit benötigen. Bei uns allen. Aber so könnte das Leben im Müll bei dem einen oder anderen vielleicht ein Ende haben.

Cornelia Nydegger

Quellen:

<https://www.mdr.de/heute-im-osten/muelldeponie-pata-rat-in-cluj-rumaenien-100.html>

<https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/roma-in-rumänien-leben-auf-der-müllhalde>

<https://www.fr.de/panorama/hunderte-romawohnen-deponie-11528362.html>

<http://www.spiegel.tv/videos/1594833-die-abfallsammler-von-rumaenien,17.10.2018>

«Die Müllkippe ist, obwohl die Arbeit schwer ist und die Menschen vergiftet, die einzige Lebensgrundlage.»



ANMERKUNG

Man hat zwei Seelen in seiner Brust. Kurz nach Fertigstellung des Beitrags unterhalte ich mich mit meiner langjährigen Freundin aus Maramures. Die Not und menschenverachtende Behandlung der Ethnie sind Realität. Allerdings ist auch eine einseitige Berichterstattung fehl am Platz. Es sind nicht nur die Rumänen. Es sind nicht nur die Roma. Gabriela sagt: «Ich habe Mitleid mit diesen Menschen. Sie tun mir wirklich leid. Andererseits kann man ihnen geben, was man will. Sie sind nie zufrieden, jammern ständig. Man fühlt sich hilflos. Meine Mutter startete als Lehrerin Programme zur Alphabetisierung. Sie wurden aufgrund von Desinteresse eingestellt. Wir versuchten da und dort zu helfen – ohne Erfolg.» Wir machen dieselben Erfahrungen, dürfen aber da und dort auch Veränderung erleben. Die Frage, wie zielführend geholfen werden kann, wird alle Beteiligten noch eine ganze Weile beschäftigen!

■ Sozialarbeit

Familie Zamfir

Im Frühjahr 2019 bricht im Haus der Familie ein Feuer aus, das den gesamten Hausrat zerstört. Das Feuer, ausgelöst durch einen Kurzschluss an einer Steckdose, breitet sich rasch aus. Eine kreischende Nachbarin alarmiert Frau Zamfir. Sie befindet sich mit ihren vier Kindern im Haus, kann aber alle in Sicherheit bringen! Hab und Gut verbrannt, die Kinder in Sicherheit, das Dach des Hauses interessanterweise noch intakt. Was damals und auch anlässlich unseres Besuchs auffällt: Die junge Mutter packt zu. Sie macht sauber, reinigt die schwarzen Wände, schleift, bringt neue Farbe an, bemüht sich, das Haus für die Familie so schnell wie möglich wieder herzustellen. Sie dankt Gott, dass sie alle bewahrt geblieben sind! Ihr Mann versucht, die Familie mit Jobs so gut es geht zu unterstützen. Hilfe von der Roma-Community erhält sie scheinbar keine: «Die haben alle Geld. Aber keiner würde mir helfen!» Wir helfen in einem ersten Schritt mit etwas Farbe,



Leim und Baumaterial. Aus unserem Lager werden wir, sobald die Zimmer bezugsbereit sind, das Notwendige zur Verfügung stellen. In der Zwischenzeit wohnt die Familie beim Vater der jungen Frau. Danke für Ihre Sachspenden, ohne die solche Einsätze nicht erfolgen könnten!

Catalina G.

Die 96-jährige, kinderlose Witwe wohnt in Craiova. In ihrem hohen Alter mit der unschönen Tatsache konfrontiert, dass die Kinder ihrer Schwestern auf ihr Erbe aus sind: Obwohl selbst wohlhabend, würden sie die Wohnung von Frau G. am liebsten jetzt schon ihr Eigen nennen! Frau G. fällt das Gehen schwer und sie schafft es nur knapp, zur Türe zu gelangen, um sie zu öffnen. Ohne Hilfe von aussen kommt sie nicht mehr zurecht. Zwei Mal pro Woche erhält sie von uns warmes Essen und Brot. Viel wichtiger ist für sie jedoch die Tatsache, dass wir ihr Zuneigung schenken, sie trösten und uns ohne Hintergedanken Zeit für sie nehmen. Wir ermutigen sie, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen, zu beten und auf sein Eingreifen zu warten. Seit sie in unser Verteilprogramm aufgenommen wurde, ist sie ruhiger und selbstbewusster geworden, auch der gierigen Verwandtschaft gegenüber! Sie hat sich dazu entschieden, sich nicht mehr unter Druck setzen zu lassen!



Constantina I.

Die 81-jährige Frau I. wohnt in einem alten Zwei-Zimmer-Häuschen mit kleinem Eingangsbereich. Im Hof hält sie sich ein Schaf, ein Schwein, Hühner, Enten und bepflanzt den Garten neben dem Haus. Die Pension von 640 Lei im Monat ist knapp bemessen. Elektrizität, Wasser und Kanalisation sind nicht vorhanden. Frau I. heizt ihren kleinen Wohnraum mit einem Holzofen. Die Tochter, geschieden, wohnt mit den beiden Enkelkindern in einem anderen Bezirk. Der Sohn, 42 Jahre alt, hat Alkohol- und Gesundheitsprobleme. Seit zwei Jahren arbeitet er auf einer Rinderfarm, wo er sich mit 500 Lei monatlich einen kleinen finanziellen Zustupf verdient. Sonntags besucht er jeweils seine Mutter.

Frau I. besucht mit viel Freude die regelmässigen Treffen, die auf unserer Farm durchgeführt werden. Der Kalender «Die gute Saat» sowie das Neue Testament werden von ihr gerne gelesen. Sie betet und erlebt, dass Gott sich an den Seinen als treu erweist. Zwei Mal pro Woche versorgen wir Frau I. mit Brot und bei Bedarf erhält sie auch Kleider.





Baubericht Kindergarten

Seit meinem letzten Bericht liegt das Schwergewicht der Arbeiten beim Innenausbau.

Nachdem die Aluminium-Fensterbänke für die Fenster ersetzt worden sind, konnten die 120 Kunststoffenster angeschlagen werden. Der Auftrag für die Lieferung und Montage der Aussentüren in Aluminium und die Unterkonstruktion für die Festverglasung konnte an eine rumänische Firma erteilt werden. Mit dieser Montage ist nun die Gebäudehülle wind- und wasserdicht.

Im Bereich der Haustechnik sind die umfangreichen elektrischen Installationen schon recht weit fortgeschritten, dies dank einem einmonatigen Einsatz von Andy Stettler und anschliessend zweier Einsätze von Walter Gfeller mit einem Elektroinstallateur und einem Auszubildenden.

Erfreulich ist, dass für die sanitären Anlagen die Gebrüder Joe und Andrin Baumann aus der Schweiz sich spontan entschieden haben, einen Einsatz zu leisten.

Die Lüftungs-Anlage für die

Küche wurde im Juli von Pierre Deimling, Lüftungs-Techniker aus Deutschland, der bereits beim Altersheim einen Einsatz gemacht hatte, installiert.

Auch bei der Installation der Heizung hat ein junger ausgebildeter Fachmann die Montage aktiv begleitet.

Die inneren Verkleidung der Wände und Decken sind zum grossen Teil abgeschlossen. Mit der Montage der Akustik-Decken (1300 m²) ist begonnen worden.

Im Juli hat ein junger ausgebildeter Zimmermann uns noch zwei Wochen tatkräftig unterstützt.

Gottes Planung mit dem Einsatz von Facharbeitern ist einfach perfekt!

Manchmal sind unsere Gebete nach unseren Begriffen etwas lange in der Warteschlange, aber immer zur rechten Zeit werden sie erfüllt! Das stimmt zuversichtlich.

Für die äussere Verkleidung der Wände ist ein kleinwelliges horizontales Blech vorgesehen.

Sobald der Fliessestrich genügend ausgetrocknet ist, können die keramischen Platten (850 m²) und der Parkett (1000 m²) verlegt werden.

Paul Kummer





■ Landwirtschaft: «Wir geben, weil wir uns für andere interessieren!»

Unter diesem Motto verteilen wir ca. 2,5 Tonnen Äpfel an unterschiedliche Institutionen (ca. 30) in der Stadt und Umgebung: Volksschulen und Gymnasien, Notunterkünfte, Krankenhäuser, soziale Einrichtungen, Kindergärten und christliche Gemeinden. Nicht vergessen wurden selbstverständlich auch bedürftige Privatpersonen und unsere Nachbarn in Ungureni!





Unser Ziel: Evangelium, Ausbildung, Arbeit, Sozialhilfe

ethos-Schule mit Bestnoten

Alle fünf Jahre im Frühsommer erfolgt die Prüfung unserer Schule und der Schüler durch das Schulinspektorat des Bezirks Dolj. Geprüft wurden: Schulfächer/Unterricht, Schulmanagement, Organisieren von Ausflügen und andere Aktivitäten. Ausserdem die Vorbereitung der Schüler fürs Gymnasium. Alle Bereiche erzielten die Bestnote. Zu unserer Freude erhielten unsere Achtklässler sehr gute Noten. Die ethos-Schule landete im Ranking von 183 Schulen im Bezirk Dolj auf dem 10. Platz.

März 2019: Studenten der Gutenberg-Vereinigung aus Cluj (Filiale Craiova) beurteilten im Rahmen eines Kreativwettbewerbs Texte in Prosa oder Versform zum Thema «Kontakte ohne Grenzen» und Zeichnungen zum Thema «The Colors of my Imagination.» Auch hier erhielten ethos-Schüler Preise für ihre Arbeiten.

April 2019: Wir organisierten überregionale Wettbewerbe (deutsche und englische Sprache) sowie eine Austausch/Weiterbildung mit 70 Englischlehrpersonen aus dem Gebiet Craiova.

Seit zwei Jahren veranstalten wir einen regionalen Wettbewerb in Englisch und Deutsch mit Hör- und Leserverständnis zusammen mit einem Gymnasium aus Craiova. Auch hier haben die ethos-Schüler Preise gewonnen.

Sommer: Nach den Abschlussprüfungen starteten die Kinder am 13. Juni in die wohlverdienten Sommerferien. Über die im Augenblick laufenden Kinderlager und Sommer-Bibelschulen informieren wir Sie gerne zu einem späteren Zeitpunkt!

Wir suchen ...

Wir bauen im Südwesten von Rumänien einen Kindergarten für 200 Kinder. Für den Innenausbau suchen wir noch helfende Hände:

- ZIMMERLEUTE UND SCHREINER
- ELEKTRO-INSTALLATEUR

Nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf, wir geben gerne Auskunft für einen allfälligen Einsatz.



Unsere Adresse

ethos open hands
Hinterburgstrasse 8 a
CH-9442 Berneck
Tel. +41 (0)71 727 21 00
Fax +41 (0)71 727 21 01
info@openhands.ch
www.openhands.ch

Konto Schweiz
Post Finance
IBAN CH68 0900 0000 9074 0918 7
BIC POFICHBEXXX

Konto Deutschland
Postbank München
IBAN DE42 7001 0080 0271 5228 06
BIC PBNKDEFF

Konto Österreich:
Raiffeisenbank Wolfurt-Schwarzach
IBAN AT75 3748 2000 0005 2803
BIC RVVGAT2B482

Neue Webseite

Mit viel Freude und Engagement haben wir in den letzten Monaten eine neue Webseite realisiert. Wir legten grossen Wert auf eine verbesserte Zugänglichkeit, prägnante Texte und eindrucksvolle Bilder. Die Webseite passt sich automatisch an mobile Geräte (Handy, Tablet) an. Zudem wurden die geänderten Anforderungen an den Datenschutz berücksichtigt.

Gerne weisen wir darauf hin, dass Online-Spenden sehr einfach ausgelöst werden können. Auf Wunsch senden wir Ihnen unseren Infobrief auch per E-Mail.

An dieser Stelle sagen wir Ihnen – unsere lieben Spender – ein grosses Dankeschön für die jahrelange treue Unterstützung!

BESUCHEN SIE UNS UNTER
[WWW.OPENHANDS.CH!](http://WWW.OPENHANDS.CH)

